

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 46 (1942-1943)  
**Heft:** 20

**Artikel:** Entspannt  
**Autor:** Horn, Ludwig  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-672395>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zurückhaltenden Mädchens drängte sich ihm auf. War das jetzt dieselbe Susanna?

Da grüßte sie schon und streckte dem Jugendfreund und der Schwester die Hand entgegen und lachte. Warum? Sie hätte es nicht sagen können, aber sie fühlte, daß sie heute jung war, daß sie Jugend brauchte und daß sie früher sehr, sehr alt gewesen war. Plaudernd und erzählend ging sie mit den fröhlichen Besuchern den schmalen Weg hinan, der heute so sauber und trocken war, als hätte der kalte und unfreundliche Schnee ihn nie umarmt.

Jugend, Jugend, das brauchte Susanna. Hast widerwillig betrat sie das dunkle Haus und die roten Fliesen, die doch heller und farbiger glänzten als an den trüben, vergangenen Tagen. Jugend brauchte sie. Wie sollte sie sonst neben Krankheit und Laster bestehen können? Wie sollte sie gedeihen zwischen dem einsilbigen, verschlossenen Vater, der vom Genuss zur Reue und zwischen dieser und der Verzweiflung hin und her schwankte, und der alten, in der Vergangenheit lebenden Verene? Wie sollte sich ihr Blühen entfalten unter ihren geröteten Augen, wie sollte sich in ihrer dünnen Gegenwart der frohe, dankenleichte Sinn der zwanziger Jahre behaupten?

Es preßte Susanna das Herz zusammen, wenn sie an ihr dunkles Haus und an seine freudlosen Insassen dachte.

„Dehr bleibt doch da bis zum Abend,“ bat sie eindringlich. „Dehr geht doch erst mit dem letzten Zug? Es ist so schön heute.“ Und bald, kaum war das Mittagsmahl, von dem Springer fern-

geblieben, vorüber, ließen die drei schon im Garten herum und vergaßen keinen der verschlungenen Wege und keinen der geraden, und suchten unter der grünenden Hecke nach Veilchen, und fühlten ihre Herzen schwollen bei jedem Vogelauchzen und jedem Trillerchen, das über ihnen Fink und Star in die blaue Luft schmetterten.

„Ich bin so allein,“ sagte Susanna plötzlich und sah auf die Veilchen herunter, die sie in der Hand hielt. Dann erschrak sie und errötete, als sie es gesagt. Wie kam sie dazu, ihr Fühlen preiszugeben? „Ich meine,“ erläuterte sie rasch, „daß ich niemand habe, mit dem ich lachen könnte oder der mich lachen machte. Man wird selbst ganz still und ernst unter lauter stillen Menschen.“

„Die fröhlichen Menschen haben Ihnen von jeher gefehlt,“ sagte Bernhard. Nachdenklich sah Ursula ihn an.

„Ja, das ist wahr.“ Ihre Worte kamen ihr aber vor wie eine unfreundliche Kritik Tante Ursulas und Onkel Daniels.

„Ich meine, weil keine Kinder auf dem Rosenhof waren.“

„Eben. In Bergeln hätten Sie das Lachen besser gelernt.“ Susanna wurde das Herz wieder schwer, trotz des schönen Frühlingstages. Da ging sie neben Bernhard als eine Fremde. Und sie war ihm einmal die Nächste gewesen. Er hielt Klärchen an der Hand und hatte einst die ihre gehalten. Er redete davon, daß sie hätte in Bergeln aufwachsen sollen. Mitleidig und höflich fragte er sie über ihren Verkehr mit dem Vater, über den Verlauf ihrer Tage. (Fortsetzung folgt.)

## Entspannt

Bleibt abgestreift, ihr rauen Wanderschuhe!  
Steh still, mein Stab, der oft auf Felsen stieß!  
Ich schelte nicht den Weg, den ich verließ;  
Erst wer bergen stieg, hat ein Recht auf Ruhe.

Im Dunst tief unten glutet noch der See,  
Weithin umflammt vom Gold der Abendröte —  
Ein blutend Abbild ferner Lebensnöte  
Und doch auch Zuflucht für manch seufzend Weh.

Brich an, du Stunde, wo der weiche Schleier  
Der Nacht um sorgenmüde Stirnen weht!  
Gib Raum dem Traum! Auf leisen Sohlen geht  
Frau Andacht um und lädt zur Sonntagsfeier.

Wie Geisterschiffe lautlos heimwärts gleiten,  
Der weißen Segel Fülle sanft geschwellt,  
So darf zum Flug in eine Sternenwelt  
Die Seele nun die leichten Schwingen breiten.

Ludwig Horn